

M. Wilms, Die Mischgeschwülste, Heft 1. Die Mischgeschwülste der Niere.

8°. 90 S. 1 Taf. Leipzig, Arthur Georgi, 1899. Preis 4 Mk.

Als Mischgeschwülste bezeichnen die pathologischen Anatomen neuerdings solche Geschwulstformen, bei denen sich verschiedenartige, nach der üblichen histogenetischen Einteilung weit von einander getrennte Gewebstypen in regelloser Anordnung mit einander vereinigt finden. Solche Geschwülste fügen sich schlecht der Virchow'schen Einteilung der Geschwülste in histioide, organoide und teratoide: man kann schwanken, ob man sie der 2. oder 3. dieser Kategorien zuweisen soll. Und vor allem ist es schwer, ihnen spezielle Namen zuzuweisen: mit Organen lassen sie sich nicht vergleichen und versucht man, sie nach den in ihnen vertretenen Gewebsarten zu bezeichnen, wie es bisher üblich war, so verfällt man völliger Willkür. Denn die verschiedenen Gewebstypen sind so regellos in ihnen verteilt, dass häufig der zufällige Gang der Untersuchung diese oder jene als vorwiegend oder besonders wichtig erscheinen lässt und veranlasst, dass nach ihnen die Geschwulst bezeichnet und klassifiziert wird. So werden dann Geschwulstformen von einander getrennt, die nach der Gesamtheit ihres Aufbaues zu einander gehören. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass Geschwülste aus dieser Gruppe, von gleicher topographischer Herkunft, meist einander ähnlich gebaut sind. So lassen sich unter dem nichts präjudizierenden Namen Mischgeschwülste der Niere, des Hodens u. s. w. natürliche Kreise verwandter Bildungen bezeichnen.

Wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, bieten sich bei diesen Geschwülsten neben den allgemeinen biologischen Problemen, die für alle Neoplasmen noch ungelöst sind, auch eine Reihe Aufgaben aus dem Gebiet der deskriptiven Anatomie; schon deshalb ist das Unternehmen des Autors, der sich schon früher speziell mit solchen Mischgeschwülsten beschäftigt hat, eine Reihe monographischer Abhandlungen zu schaffen, sehr dankenswert.

In dem vorliegenden ersten Heft weist er nach, dass die in den ersten Lebensjahren zuweilen auftretenden Nierengeschwülste, die mit den verschiedensten Namen, hauptsächlich als Rhabdomyome oder Adenosarcome bezeichnet wurden, thatsächlich eine natürliche Gruppe bilden; der Grundtypus ihres Baues ist immer derselbe. Aus einem Keimgewebe von embryonalem, aber durchaus nicht epithelialeem Charakter (Sarkomgewebe nach der Bezeichnungsweise der pathologischen Anatomen) gehen neben Blutgefäßen verschiedene Gewebsformen hervor, Schleimgewebe, Bindegewebe, elastische Fasern, zuweilen Fettgewebe oder Knorpel, immer auch mehr oder weniger gut ausgebildete quergestreifte Muskulatur und endlich auch Drüenschläuche und zwar letztere durch eine ganz allmähliche Ausbildung des epithelialen Zellecharakters. Der Verf. findet dieselbe Entwicklung in den 7 von ihm sehr genau untersuchten Fällen in ähnlicher Weise wiederholt.

An der Hand der Ergebnisse der Entwicklungsgeschichte sucht er nun nachzuweisen, dass die Vereinigung aller dieser und nur dieser Gewebe zu erklären sei durch die Annahme, dass eine Gruppe von Zellen des mittleren Keimblattes, die noch ihren undifferenzierten embryonalen Charakter bewahrt haben, unverändert in die fertige Niere verlagert worden sei. Das klingt wie eine einfache Wiederholung der Cohnheim'schen Geschwulsttheorie; es ist aber von besonderer Bedeutung, dass in diesem speziellen Fall jene Hypothese durch weitgehende Analogien gestützt wird.

Die Entstehung der Drüsen-schläuche in der Geschwulst gleicht nämlich ganz der Entwicklung der Urnierenkanälchen aus dem soliden Urnierenblastem der Mittelplatte. Die quergestreifte Muskulatur und der Knorpel können sich dagegen nur aus Elementen der Ursegmente, Myotom und Sklerotom entwickeln. Müssen wir deshalb für die Anlage unserer Geschwülste bis auf ein Stadium zurückgehen, auf dem diese Zellterritorien noch im mittleren Keimblatt vereinigt sind, so ist es nur natürlich, dass auch die Fähigkeit Mesenchymgewebe, wie Gefäße, Binde- und Fettgewebe zu bilden, dem Geschwulstkeim innewohnt.

So ist ein Verständnis für diese Geschwulstarten nur auf Grund der entwicklungsgeschichtlichen Thatsachen zu finden. Aber, das deutet der Verf. an, und möchte der Ref. gerade hier hervorheben, es ist dies vielleicht ein Gebiet, auf dem die Pathologie der Entwicklungsgeschichte die Förderung, die sie heute von ihr erfährt, einst zurückerstatten kann. Wir wissen nicht, warum in den verschiedenen Fällen und in den verschiedenen Teilen einer Geschwulst die aufgezählten Gewebsarten verschieden gut ausgebildet sind. Der Verf. wirft die Frage auf, ob nicht etwa mechanische Momente die Ausbildung von Knorpel oder Fettgewebe oder elastischem Gewebe bald befördern, bald verhindern. Und macht nicht, wenn die Anschauungen des Verf. berechtigt sind, die Natur in diesen Fällen Experimente, die die Forscher im Gebiet der Entwicklungsmechanik kaum hoffen dürfen, willkürlich anzustellen? Sie konserviert eine Gruppe erst wenig differenzierter embryonaler Zellen und pflanzt sie gewissermaßen in einen Organismus, der sie reichlich mit Nahrung versorgt, während sie herausgerissen sind aus den zahllosen Korrelationen, die die Entwicklung des Individuums so bis ins kleinste regeln, dass wir wohl das Resultat beobachten, aber unmöglich die einzelnen Faktoren unterscheiden können. In dieser Richtung sind von weiteren möglichst genauen Untersuchungen über Mischgeschwülste Ergebnisse zu erhoffen, die nicht nur das Interesse der engsten Fachgenossen verdienen.

Werner Rosenthal [106]

H. Rieder, Atlas der klinischen Mikroskopie des Harnes.

Gr. 8°. 36 Taf. mit 176 Fig. 72 S. Text. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1898.

Der vorliegende Atlas enthält in zahlreich bemessenen und sehr naturwahren Farbentafeln ein Material, das beim Lehren und Erlernen klinischer Mikroskopie sehr nützlich sein wird. Für weitere Kreise sei darauf hingewiesen, dass auch die krystallinischen Harnsedimente, wie Harnsäure und ihre Salze, in ihren so sehr mannigfaltig wechselnden Krystallformen durch zahlreiche Abbildungen vertreten sind.

W. [107]

Berichtigung.

Der in Nr. 12 und 13 ds. Blattes veröffentlichte Aufsatz über Protozoenkeime im Regenwasser enthält in der Anmerkung zu S. 435 die Angabe, dass zahllose, lebhaft sich umhertummelnde kleinste Sporozoën in den Regenwasserkulturen vom April und Mai ds. Js. gefunden worden seien. — Der Verf. des betr. Artikels teilt uns jetzt mit, dass er unter Sporozoën an dieser Stelle nur kleinste sporenartige tierische Lebewesen verstanden habe, die aber nicht zu der in den zoolog. Lehrbüchern beschriebenen Klasse der Sporozoën, sondern zur Abteilung kleiner bewimpelter Monaden sens. str. — den sog. Zoosporöen (cf. Claus, Lehrbuch der Zoologie, 1897, S. 230) zu zählen sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Rosenthal Werner

Artikel/Article: [M. Wilms, Die Mischgeschwulste, Heft 1. Die Mischgeschwulste der Niere. 815-816](#)